

„Das Herz von Jenin“ Dokumentarfilm von Marcus Vetter

Am 24. Juni um 19.30 Uhr wird im VER.DI Gebäude, 7. OG der Dokumentarfilm des Filmemachers Marcus Vetter gezeigt.

Jenin, die Stadt im Westjordanland, und das angrenzende gleichnamige Flüchtlingslager – 1953 gegründet – bilden ein Zentrum des israelisch-palästinensischen Konfliktes. Hier leben 15.000 Menschen seit Jahren auf engstem Raum und unter schwierigen Lebensbedingungen. Jenin ist ein Pulverfass, eine Gefahrenzone. So rückte 2002 die israelische Armee nach einem Attentat der Hamas während des jüdischen Pessach-Fests in das Flüchtlingslager ein. Nach tagelangen blutigen Kämpfen zerstörten israelische Abrisskommandos mit Bulldozern Teile des Flüchtlingslagers. Offiziell gab es 30 Todesopfer und 140 Verletzte, doch die Zahl der Opfer ist bis heute umstritten, da die Häuser manchmal samt Bewohnern niedergewalzt wurden.

2005 wurde in Jenin ein palästinensischer Junge von israelischen Soldaten getötet. Sein Tod war für den Vater des Jungen allerdings nicht Anlass für eine blutige Rache, sondern für das glatte Gegenteil. Diese Geschichte wird in dem Dokumentarfilm „Das Herz von Jenin“ von Marcus Vetter und Leon Geller erzählt, der den „Cinema for Peace Award 2009“ und 2008 den DEFA-Förderpreis auf dem DOK Leipzig Festival erhielt.

Erzählt wird die wahre Geschichte einer zutiefst menschlichen Geste. Im Mittelpunkt steht Ismael Khatib, dessen Sohn Ahmed 2005 im Flüchtlingslager von Jenin von Kugeln israelischer Soldaten tödlich am Kopf getroffen wurde. Kurz zuvor spielte er gemeinsam mit anderen Kindern. Sein Spielzeuggewehr wurde bei einer israelischen Razzia fälschlicherweise für eine echte Waffe gehalten, so die Erklärung der Armee.

Nachdem Ärzte im Krankenhaus nur noch Ahmeds Hirntod feststellen konnten, entschied Ismael, die Organe seines Sohnes israelischen Kindern zu spenden und damit deren Leben zu retten. Mit den Transplantaten konnte sechs Kindern geholfen werden.

Zwei Jahre danach begab sich der Palästinenser auf eine Reise durch Israel, um die Empfängerkinder kennen zu lernen. Begleitet wurde Ismael Khattib von einem deutsch-israelischen Filmteam.

### **Ein Bild der Brutalität und der Hoffnung**

Durch Ismaels Erzählung, die die Regisseure mit Dokumentarmaterial ergänzen, scheint unendlich viel durch von der gegenseitigen Brutalität bei der Auseinandersetzung zwischen Palästinensern und Israelis. Zuschauer erleben z.B. klaustrophobische Szenen beim Übergang der Sperranlagen. Die Faszination des Dokumentarfilms begründet sich in der klassischen Saulus-Paulus-Geschichte: Ismael war ein ehemaliger Kämpfer in der ersten Intifada und saß mehrere Jahre in israelischen Gefängnissen. Mit dem Tod seines Sohnes hat er der Gewalt abgeschworen und mit der Organspende ein humanistisches Zeichen gesetzt. Sie war eine schwere Entscheidung für ihn, doch es war seine Art, die Spirale der Gewalt zu durchbrechen. In einem Interview sagte er: „Meine Rache ist die Menschlichkeit.“

### **Projekt „Cinema Jenin – ein Kino für den Frieden“**

Anlässlich der Dreharbeiten entstand die Idee, das einzige Kino in Jenin, das 1982 bei der ersten Intifada stillgelegt worden war, wieder aufzubauen und der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, um es auch als Kulturzentrum und Begegnungsstätte zu nutzen.

Im Anschluss an die Filmvorführung möchte Gerlinde Vetter dieses Projekt des Filmemachers Marcus Vetter vorstellen.

**Eintritt frei, Spenden für das Projekt sind willkommen**